

Die Zschoner Mühle hat sich aus der Krise gekämpft

Am Männertag ist in der Zschoner Mühle Hochbetrieb. Das war nicht immer so. Wie Betreiber Thomas Winkler aus einer Ruine eine Hofwirtschaft gemacht hat.

VON CONNOR ENDT

In der Zschoner Mühle laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren: Johannes Doschew eilt in der kleinen Küche herum, kocht Nudeln, backt Kuchen, schnippelt Salat. Es ist Christi Himmelfahrt und die meisten Dresdner genießen einen freien Tag. Schon um 10 Uhr strömen die ersten Gäste in die Mühle, in der Ferne dröhnen Techno-Beats durch den Zschonergrund.

Auch Max und seine Freunde sind heute zur Zschoner Mühle geradelt. Gestartet sind die Radfahrer in Pöhlitz, unweit der Mühle. „Jetzt gibt's erstmal ein Bier zur Stärkung“, sagt Max, „ist ja schließlich Männertag“. Später wollen die Freunde noch bis zum Elbegarten fahren und schließlich in Coswig den Grill anschmeißen. „Die Zschoner Mühle liegt auf dem Weg, hier ist es schön und man kann Bier trinken“, sagt Max. Entscheidungen können manchmal so einfach sein.

An der Selbstbedienungs-Theke geben Johannes Doschew und seine Mitarbeiter die ersten Speisen heraus. Es gibt Hefeknödel, Nudeln mit Pilz- oder Tomatensoße, Linsensuppe, Tortillas und verschiedene Kuchen Sorten. Ein Stück Kuchen bekommt man für 3,60 Euro. Hauptspeisen kosten zwischen 8,80 Euro und 10,80 Euro. Kindergerichte sind schon für 6,50 Euro zu haben. Fleischargeichte fehlen auf der Karte. „Das ist eine bewusste Entscheidung“, sagt Doschew. „Currywurst und Bratwurst kann man sonst auch überall in Dresden bekommen.“

Johannes Doschew hat die Gaststätte in der Zschoner Mühle vor gut zwei Jahren übernommen. „Ich mach hier alles selbst“, sagt der Gastronom, der auch als Musiker deutschlandweit unterwegs war – unter anderem mit seiner Flamenco-Band „Acento“. „Ich backe die Kuchen, koche die Speisen,



Johannes Doschew (links) becohkt die Gäste, Thomas Winkler führt sie durch die Zschoner Mühle.

Foto: Rene Mieling

mache die Buchhaltung und Organisation.“ Eine Handvoll Angestellte helfen in der Küche mit. Alle Gerichte, „bis auf das Stieleis“, sind selbst gemacht, die Zutaten stammen aus der Region. Durch die Selbstbedienung fällt das Service-Personal weg. So kann Doschew die steigenden Kosten für Energie und Personal recht gut stemmen. Trotzdem habe auch er die Preise etwas anheben müssen. „Die Saison ist sehr gut angelaufen“, sagt Doschew. „Wir haben viele Stammkunden und viele Familien, die regelmäßig bei uns einkehren.“

Im Mühlenmuseum, das sich in der Zschoner Mühle befindet, schlüpf Thomas

Winkler gerade in ein grobes, weißes Leinenhemd. Aus dem Besitzer der Zschoner Mühle wird jetzt „der Müller“. Regelmäßig führt Winkler durch die Mühle, zeigt stauden Kindern das massive Mühlrad und die Mühlsteine. Früher wurden hier bis zu sechs Doppelzentner, also 600 Kilogramm Getreide am Tag zu feinem Vollkornmehl gemahlen. Heute ist die Mühle nicht mehr aktiv, sondern fungiert als Museum. Zwischen 200 und 250 Schulklassen besuchen Winkler jedes Jahr in seiner Mühle. Wenn Winkler mit funkelnden Augen und wild gestikulierend zum Müller wird, merkt man, wie viel ihm dieser Ort bedeutet.

Thomas Winkler verliebte sich 1984 in die Mühle, als er noch Student war. „Ich bin in einer wunderschönen, aber recht verfallenen Villa in Blasewitz aufgewachsen“, sagt er. „Für mich war immer schon klar: Ich will entweder in einer Burg oder in einer Mühle wohnen.“ Ein Jahr später kauft Winkler die Mühle, die damals eine Ruine ist. „In der DDR war es das größte, in eine Neubaubehaltung oder ein Eigenheim einzuziehen, aber das war nicht meine Welt“, sagt er. Ein knappes Jahrzehnt lang saniert er gebürtige Dresdner zusammen mit Mitstreitern das verfallene Gelände. Manche mögen ihn für verrückt gehalten ha-

ben: Am Anfang wohnte der mittlerweile 62-jährige ohne Strom, Wasser aus dem Hahn, oder eine funktionierende Toilette. Mithilfe von Millionenkrediten und Fördermitteln sei es ihm aber gelungen, der Mühle ein zweites Leben einzuhauchen.

Thomas Winkler hatte große Pläne für die Zschoner Mühle: Er richtete ein Puppentheater ein, eröffnete ein Restaurant mit Platz für 120 Gäste. In Spitzenzeiten hätten 22 Mitarbeiter für ihn gearbeitet und Bestellungen aufgenommen. Nach einem vielversprechenden Start kriselte es Anfang der 2000er-Jahre in der Mühle. „Wir haben kaum noch Kellner und Köche gefunden, alle mussten mit anpacken, ich habe sieben Tage die Woche gearbeitet, zehn Stunden oder mehr am Tag“, so Winkler. Zudem sei er 2014 schwer krank geworden – und habe einen Schlusstrich gezogen: „Ein neues Konzept musste her.“

Und das sieht folgendermaßen aus: Die Gastronomie hat zukünftig nicht mehr die ganze Woche, sondern am Samstag, Sonntag und an Feiertagen und Brückentagen, jeweils von 10:30 bis 17 Uhr geöffnet. Statt Kellnerinnen und Kellnern holen sich die Gäste die Speisen selbst ab. „Die Mühle ist außerdem zu einem Wohnhof für junge Familien geworden“, sagt Winkler. Aktuell würden mehrere Familien bei ihm wohnen, die Abstand zu Lärm und Großstadt genießen würden. Das Puppentheater hat die schwierige Zeit überdauert, dort werden regelmäßig Aufführungen gezeigt.

Mittlerweile kann Thomas Winkler wieder mit Gelassenheit auf die Vergangenheit schauen. „Alles hat seine Zeit“, sagt er. Zumal das neue Konzept aufgeht: „Unser Plan hat sehr gut funktioniert, die Sommerwirtschaft läuft super, ich bin sehr zufrieden“, so Winkler.

An diesem Donnerstag ist jeder Tisch in der Zschoner Mühle besetzt. Kinder toben zwischen den Bierbänken, einige wenige Männergruppieren auf Bolkerwagen stocken ihre Biervorräte auf. Familien lassen sich ihre Spirelli mit Tomatensoße schmecken. Thomas Winkler ist längst wieder im Inneren der Mühle verschwunden, zieht an langen Holzbalken und eisernen Stellschrauben. Und das Mühlrad dreht sich, weiter und weiter und weiter.

Misstöne auf der Beerdigung

Familie und Hunderte Weggefährten haben mit einem Gottesdienst und einem Konzert Abschied von dem genialen Dresdner Musiker Samuel Kummer genommen.

VON BERND KLEMPNOW

Mit einem Trauergottesdienst und einem Orgelkonzert haben am Mittwoch die Familie Kummer und Hunderte Freunde, Weggefährten und Kollegen Abschied von dem langjährigen Organisten der Dresdner Frauenkirche, Samuel Kummer, genommen. Der 56-Jährige war am 23. April plötzlich auf dem Dresdner Hauptbahnhof zusammengebrochen und verstorben. Laut Angaben der Familie war er auf dem Weg zur Musikhochschule in Würzburg, wo er eine Orgelprofessur innehatte. Unter den Trauergästen war auch die Geschäftsführung der Frauenkirchen-Stiftung.

Ungewöhnlich beim Trauergottesdienst in der Christuskirche Strehlen, der mit von Kummer arrangierter Musik begann: Die Familie selbst hielt zunächst Nachrufe auf den Verstorbenen. Seine Frau Irena Budryte-Kummer erinnerte an ihn als einen Ehemann und Vater, der ein „Liebenswerter, fleißiger, begeisterungsfähiger Mensch voller Hingabe und dem Streben nach Perfektion“ gewesen sei. Vor allem aber schätzte sie ihn auch als Kirchenmusiker, wie er „präsent war, wenn er an der Orgel“ saß und Kompositionen interpretierte.

Schon bei seinem ersten Orgelkonzert als neu berufener Organist der wiederaufgebauten Frauenkirche 2005 gab er eine Hörprobe seines besonderen Talentes, das ihn deutschlandweit berühmt machen sollte. Er war genial als Improvisateur an der

Orgel, der tief beeindruckend „Werke nur für den Augenblick zur Ehre Gottes“ schuf.

Dass es nach 17 Jahren zum Zerwürfnis mit der Frauenkirchen-Stiftung kam, lag laut Budryte-Kummer an der Arbeitsüberlastung ihres Mannes und zu wenig Unterstützung durch die Mitarbeiter des Musikbüros. Die Kündigung der Stiftung wegen Unzuverlässigkeit und Unpünktlichkeit, die in erster Instanz vom Arbeitsgericht bestätigt worden war und jetzt im Mai in zweiter Instanz verhandelt werden sollte, habe ihren Mann „bis ins Mark getroffen, weil er seiner Berufung beraubt“ worden sei. Sie bat darum, den sensiblen und großen Musiker und Menschen Samuel Kummer nicht auf „einen Konflikt zu reduzieren, der viele Gesichter“ hat, Freunde glauben, dass die gerichtliche Auseinandersetzung Kummer das „Herz gebrochen“ hat.

Kummers Bruder Joachim warf der Frauenkirchen-Stiftung indirekt Verleumdung, Rufmord und Mord vor, als er aus dem Nibelungenlied zitierte. In dem kommt ein Held an einen Hof, der sich zunächst an dessen Qualitäten erfreue, bis eine neue Königin antritt und sich diese mit dem Hofstaat auf Nibelungentreue einigt und dann macht, den „Held niederzustrecken“. Nicht einmal postum werde er gelobt. Auch Frank Richter, ehemals Geschäftsführer der Frauenkirchen-Stiftung, verteidigte in seinem Nachruf den Musiker als „auf bedrückende Weise wehrlos“. Dessen Wirken freilich hatte etwas Göttliches. Schon in seiner Zeit als Geschäftsführer habe Richter gefragt, wie man Kummer, der einem mit seinem Orgelspiel „Raum und Zeit“ vergessen ließ, angreife, „nur weil er nicht rechtzeitig auf die Uhrzeit geachtet“ habe. Offenbar aber war genau das der Punkt in dem Zerwürfnis, dass die Frauenkirche als multifunktionales Gottes- und Konzerthaus ein eng getaktes Programm hat. Da bringen Unpünktlichkeit oder gar unerwartete Absenzen viele Abläufe durcheinander. Vom Imageschaden wegen der fehlenden Musikbegleitung von Feierlichkeiten ganz zu schweigen.

Nach Glockengeläut, biblischem Votum, Musik und dem Gloria Patri von Bach, den Samuel Kummer so gern und großartig interpretiert hatte, wurde der Verstorbene am Mittag auf dem Johannisfriedhof bestattet. Am Abend gestalteten Lehrer und die Dresdner Innenstadtkirchen ihm zu Ehren in der Kreuzkirche ein Gedenkkonzert. Er habe als Organist der Frauenkirche das musikalische Leben in Dresden mitbestimmt und durch sein virtuos Spiel, seine Improvisationskunst, Kreativität und Herzlichkeit Spuren hinterlassen.



Samuel Kummer (1968 - 2024) war 17 Jahre ein brillanter Organist der Frauenkirche Dresden.

Foto: Johannes G. Schmidt

Höffner
Wo Wohnen wenig kostet!

LETZTE GELEGENHEIT

FÜR ALLE KUNDEN

PERSONAL KAUF TAGE

NUR NOCH AM

FREITAG 10. Mai SPÄTÖFFNUNG 10-20 UHR	SAMSTAG 11. Mai SPÄTÖFFNUNG 10-20 UHR	MONTAG 13. Mai	LETTERTAG DIENSTAG 14. Mai
--	--	--------------------------	--------------------------------------

44%

PERSONAL-KAUF RABATT

Höffner Möbelgesellschaft GmbH & Co. KG • Peschelstr. 39 • 01139 Dresden
Tel. 0351/8405-0 • Öffnungszeiten: Mo-Sa von 10-19 Uhr

Al) In Möbelhaus gewährt Ihnen Höffner auf alle als „Aktionspreis“ gekennzeichneten Artikel 44% Rabatt auf den am Artikel ausgezeichneten „Preis ohne Nachlässe“. Alle in Anzeigen und Prospekten angegebenen Preise sind Endpreise, die etwaige Rabatte und Aktionsvorteile bereits beinhalten. Insgesamt nehmen mindestens 20.000 Artikel an der Aktion teil. Keine Barauszahlung. Gültig für Neukäufe. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Gültig bis einschließlich 14.05.2024. In Einzelfällen kann es für ausgewählte Artikel während oder nach Aktionsende zu höheren Rabatten und weiteren Preisnachlässen kommen.